

SEITE 2

Natur vor der
Haustür



SEITE 3

Zweifarfledermaus:
4. Schweizer
Wochenstube



SEITE 4

Den «Mücken»
auf der Spur!



Editorial



Viele Fledermausarten sind vom Aussterben bedroht. Warum braucht es da noch Forschung, müssten nicht besser so schnell als möglich Schutzmassnahmen realisiert werden?

Die Frage ist verständlich, doch wird vergessen, dass Forschung oft erst die Grundlagen liefert für gezielte Schutz- und Fördermassnahmen. Über Jahrzehnte hinweg brauchte es das hartnäckige Interesse von Naturforschenden, die den Fledermäusen nachgestiegen sind, auf staubige Kirchenestrache und in feuchte Höhlen. So konnte die Vielfalt der Fledermausarten erkannt und ihre Verbreitung in der Schweiz dokumentiert werden. Erst dieses Wissen ermöglichte es, den dramatischen Bestandesrückgang überhaupt festzustellen! Doch das Erkennen der Bedrohung bedeutet erst den Anfang. Um effektive Schutzmassnahmen ergreifen zu können, müssen die Ursachen der Gefährdung bekannt sein. Dies ist Gegenstand einer neuen Disziplin in der biologischen Forschung: der Conservation Biology. Diese untersucht die Mechanismen, die zur Gefährdung von Arten führen und versucht aufzuzeigen, wie diese Arten am effektivsten geschützt und gefördert werden können. An der Universität Bern gibt es seit 5 Jahren mit der Professur von Raphaël Arlettaz eine solche Abteilung, an der ich als Assistent arbeite. Seit Beginn sind Fledermäuse ein wichtiges Thema. In nebenstehendem Artikel zeige ich Beispiele, wie unsere Forschung an der Uni Bern konkret zum Schutz der Fledermäuse beiträgt. ■

Fabio Bontadina
Conservation Biology, Universität Bern

Forschung für den Schutz

Man kann nur fördern, was man versteht!

Die nachfolgenden Forschungsarbeiten, die an der Abteilung Conservation Biology des Zoologischen Institutes der Universität Bern durchgeführt wurden, zeigen beispielhaft, wie Forschung zur Erhaltung gefährdeter Fledermausarten beitragen kann.

- Mit Ultraschall-Detektoren konnte *Thomas Sattler* in seiner Diplomarbeit die Rufe der Mückenfledermaus in der Schweiz nachweisen. Damit konnte aufgezeigt werden, dass diese neue Art 30-mal seltener als die Zwergfledermaus ist und eines speziellen Schutzes bedarf.
- Durch die Verfolgung von sendermarkierten Kleinen Abendseglern konnte *Susanne Szentkuti* in ihrer Diplomarbeit im Tessin aufzeigen, dass Laubwälder für die Insektenjagd dieser Fledermausart eine besondere Bedeutung haben und sie zudem während der Hochzeit traditionelle Kastanienselven als Quartiere zu schätzen wissen.
- *Martin Fischer* untersuchte in seiner Diplomarbeit die winterliche Nahrungssuche der mediterranen Bulldoggfledermaus im Wallis und konnte zeigen, dass diese Art während des ganzen Winters nach Eulenfaltern und anderen Insekten jagt.
- Mit umfangreichen Insektenfängen in den Jagdgebieten von 15 über die Schweiz verteilten Kolonien der Kleinen Hufeisennase konnte *Sebastian Schmied* in seiner Diplomarbeit aufzeigen, dass Nahrungsknappheit das heutige Vorkommen der Kleinen Hufeisennasen nicht begrenzt – und damit kaum Ursache für den Bestandesrückgang ist.
- Feldexperimente mit der Kleinen Hufeisennase von *Adrian Britschgi*, *Alex Theiler* und *Fabio Bontadina* zeigten erstmals, dass neu geschaffene Flugstrukturen als Leitlinien funktionieren und zur Verbindung von Lebensräumen genutzt werden können. ■ fb



Die Kleine Hufeisennase im Aufwind. Ursachen der Bedrohung, Lebensraumansprüche und Förderung einer Fledermausart.
Fabio Bontadina, Therese Hotz & Kathi Märki im Haupt Verlag, 80 Seiten
ISBN 3-258-07088-1

Ab Ende Mai 2006 zum Preis von Fr. 17.– über www.fledermausschutz.ch oder in jeder Buchhandlung erhältlich. Dieses neue, reich illustrierte Buch dokumentiert, wie Forschungsarbeiten die Grundlagen für Schutz und Förderung legen können. Die überraschenden Resultate erlauben einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft. Die Rettung dieser faszinierenden Fledermausart liegt in unserer Hand! ■